

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee**

**Hoefer, Edmund**

**Stuttgart, [circa 1881]**

Illustration: Auf den Wällen von Greifswald

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)



Auf den Wällen von Greifswald.

vermittelt, die von jenen nach Kräften gefördert wurde. Auch die schwedische und die preussische Regierung waren der Stadt immer wohlgeneigt; man ließ ihr bis in die neueste Zeit ihre alte Verfassung und gewährte ihr gelegentlich die eine oder andere Unterstützung. In der Hauptsache aber blieb sie stets auf ihre eigene Kraft angewiesen. Man darf hier hinzusehen: nicht mit Unrecht. Denn Greifswald ist, vorzüglich durch seinen ausgedehnten Grundbesitz, eine sehr wohlhabende, ja seit die alten Kriegsschäden und Lasten wohl meistens überwunden sind, reiche Stadt, die schon selber etwas für ihren Flor thun kann. Sie hat sich denn auch tüchtig aufgenommen und ihre Einwohnerzahl hob sich seit der traurigen Zeit zu Anfang des Jahrhunderts recht erfreulich.

Schon aus der Ferne erkennt man beinahe, daß die Anlage der Stadt und ihr gegenwärtiger Zustand von dem verschieden sind, was wir anderwärts, wie bei Lübeck, Rostock oder Stralsund, fanden. Der hohe schlanke Thurm der Nikolai- und die kastellartige schwere Masse der fast thurmlosen Marienkirche werden in dem ebenen Lande schon in großer Ferne sichtbar. Nach einer ganzen Weile sieht man erst die dritte, die um vieles kleinere Jakobikirche; von dem aber, was zwischen diesen drei, dem Anschein nach verhältnismäßig weit von einander getrennten Bauwerken liegt, erblickt man wenig oder nichts, und man muß schon ziemlich nahe kommen, bis man auch etwas von den Häusern sieht. An höheren Gebäuden ist Greifswald in Folge der oben angegebenen schweren Beschädigungen nicht mehr reich und überdies breiten sich schon seit vielen Jahren vor allen Thoren weiträumige Vorstädte aus, welche den eigentlichen Stadtkern erst in ziemlicher Nähe unterscheiden und sichtbar werden lassen.

Kommt man hinein, so findet man fast durchgängig gerade und verhältnismäßig breite Straßen mit meistens sauberen, aber einfachen und vor allen Dingen niedrigen Häusern — ein dreistödiges war vor vierzig, ja selbst vor dreißig Jahren eine Seltenheit, und es gibt noch heute manche Straßen, wo die Mehrzahl sogar nur einstödig ist. Die alten hohen Giebelhäuser standen auch schon vordem nur noch vereinzelt und haben seither unausgesetzt abgenommen. In Folge dessen fehlt es nirgends an Licht und Luft und der Gesamteindruck der Stadt ist, zumal dieselbe eine sehr reinliche, ein ungemein freundlicher und ladet zum Verweilen ein. Ja Greifswald verdient die Bezeichnung